



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Schwere Missionsarbeit in Lourenco Marques, Port. Ost-Afrika

---

## Schwere Missionsarbeit in Lourenço Marques, Port. Ost-Afrika

Von Schw. M. Archangela

**H**eute will ich meinen Lesern etwas von meinem Mädchen-Klub aus dem vergangenen Jahre erzählen. Wie bekannt sein dürfte, finden sich die Mitglieder wöchentlich des Mittwochnachmittags von 4 bis 5 Uhr zu einem religiösen Unterricht und zur Einübung von religiösen Gesängen in unserm Colégio zusammen. Dezember und Januar waren Ferien, und da wegen der großen Hitze noch einige junge Mädchen in Transvaal waren, wurde die Zeit der Ausspannung bis März verlängert. Diese Frist benutzte ich, um neue Mitglieder zu gewinnen, was sehr schwer ist. Doch ließ mich das nicht verdrießen. Im Klub war noch kein einziges Geschäftsmädchen. Man kann ja leicht begreifen, daß sie den einzigen freien Nachmittag in der Woche nicht gern in der Hälfte der Zeit unterbrechen; hier sind nämlich die meisten Geschäfte des Mittwochnachmittags geschlossen. Doch kann ich keine andere Zeit festsetzen, da ich selbst bis 4 Uhr Schule habe.

Da Opfer zur Seelenrettung unerläßlich sind, beschloß ich, noch einmal den Kopf unter den Arm zu nehmen und in einigen größeren Betrieben mein Glück zu versuchen. Für gewöhnlich komme ich selten in die Stadt; da ich aber Sachen für Handarbeiten benötigte, wollte ich sie selbst besorgen und überlegte, auf welche Geschäfte ich die Einkäufe verteilen wollte, um Seelen für den Klub zu gewinnen. In einem prachtvollen Kaufhaus, in dessen Luxus und Eleganz ich mich ganz ungemütlich fand, benötigte ich meinen ganzen Mut, um mit einem ernstern, netten Fräulein anzuknüpfen, von unserm Klub zu erzählen und sie zu bitten, doch einmal einer Versammlung beizuwohnen. Gleich rief sie aus der großen Schar Verkäuferinnen ein junges, vertrauenerweckendes Mädchen herbei, und sie beide versprachen, an der ersten Versammlung teilzunehmen. Ich schwelgte in Seligkeitsgefühlen; denn im Geiste sah ich schon die beiden Neuen unter ihren Gefährtinnen Propaganda machen. Ich ahnte damals noch nicht, daß ich wieder einmal zu früh und zuviel geglaubt hatte; denn die beiden Mädels haben bis heute den Weg zum Colégio noch nicht gefunden.

Mit weniger versprechenden Gefühlen trat ich in ein anderes elegantes Geschäft, in dem es mir immer so unheimlich zumute ist. Wieder versuchte ich mein Glück; aber da kam ich nett an. Diese von Leben übersprudelnden Mädchen, die von göttlichen Dingen keine Ahnung haben, maßen mich von oben bis unten mit verächtlichen Blicken. Die Antworten weiß ich nicht mehr, ich war nur froh, wieder auf der Straße zu sein. Etwas abseits

lag ein anderes großes Kaufhaus. Es war wenig Betrieb; der Augenblick schien günstig, die Verkäuferin ernst. Sie merkte, daß ich Ausländerin war, und erzählte dann, daß ihr Vater auch Deutsch könne. Während ich mitten in meiner Rede bin, kommt ein vornehmes Fräulein, die Tochter des stellvertretenden Gouverneurs, ein Klubmitglied, auf mich zu, um mich freundlich zu begrüßen. Nach einigen kurzen Bemerkungen wende ich mich wieder dem Geschäftsfräulein zu, meine unterbrochene Unterredung mit beklemmenden Gefühlen fortsetzend; denn das vornehme Fräulein blieb ganz in der Nähe stehen und schien mir ein unangenehmer Zuhörer. Mit Freuden versprach



Von links nach rechts:

Obere Reihe: Schw. M. Alfonsine, Schw. M. Ermenrieda, Schw. M. Theresilla,  
Schw. M. Fintana, Schw. M. Thomasa, Schw. M. Ingeborg, Schw. M. Dielinda.  
Untere Reihe: Schw. M. Gerardis, Schw. M. Antonia, Schw. M. Speranda,  
Schw. M. Archangela

das Ladenmädchen, uns aufsuchen zu wollen, was ich auch bestimmt glaubte.

Am Abend erzählte ich meinen lieben Mitschwestern in der Rekreation von meinen Erlebnissen; da wurde ich denn herzlich ausgelacht; denn das vielversprechende Mädchen mit dem deutsch sprechenden Vater war noch nicht getauft und der Herr Papa war ein polnisch-russischer Jude!

Trotz aller Mißerfolge entwickelte sich der Klub immer mehr. Wir haben über 40 Mitglieder, und die Zahl der wöchentlichen Teilnehmerinnen an den Versammlungen war im Jahre 1935 durchschnittlich 31. Da ich bis dahin alles allein getan hatte, schritten sie zu Anfang des Jahres zur Wahl einer Präsidentin, einer Schatzmeisterin und einer Sekretärin. Die Wahl war höchst

interessant und so gewissenhaft vorgenommen, daß am Schluß gerade die Mädchen gewählt wurden, die ich persönlich für die geeignetsten hielt; und doch hatte ich nie ein Wort geäußert. Das zeigte mir, daß ein guter Geist im Klub herrschte.

Ab und zu hält unser hochwürdigster Herr Bischof eine kleine Ansprache. Sein liebstes Thema ist die katholische Aktion. Verschiedentlich forderte er die jungen Mädchen auf, doch endlich Hand ans Werk zu legen und zu arbeiten, wie in andern Ländern. Die jungen Mädchen hier sind nicht selbständig genug; etwas aus sich zu unternehmen. In der Zeit, wo ich durch eine Operation längere Zeit ans Bett gefesselt und zum Nichtstun verurteilt war, wurde es mir klar, in welcher Weise sich manche Klubmitglieder den Mitmenschen nützlich machen könnten.

In ganz Mozambique herrscht ein entsetzlicher Priester-  
mangel. Außer dem hochwürdigsten Herrn Bischof und seinem kränklichen Sekretär ist in der ganzen Stadt Lourenco Marques nur ein Priester tätig, der Pfarrer, ein überaus eifriger Diener Gottes, der nur der Ausübung seiner Pflichten lebt. Aber was ist das für so viele! Ich beschloß, vier Mädchen als Katechistinnen auszubilden, damit sie unter meiner Leitung und mit mir an jedem Donnerstagnachmittag dreiviertel Stunden Religionsunterricht in der Kirche geben könnten. Wie an anderer Stelle schon mitgeteilt wurde, ist es in den südlichen Ländern üblich, daß die Kirche zur Abhaltung von Katechesen auch vom weiblichen Geschlecht benutzt wird. Mit vielem Fleiß und wahrer Herzensfreude üben diese Mädchen ihr Amt als Katechistin aus. Ein anderes Fräulein übt nach Schluß der Katechese noch eine halbe Stunde religiöse Lieder mit den Kindern ein.

Im Laufe des Jahres wurden immer Wünsche laut, den Namen „Klub“ in einen anderen umzuwandeln. Das Ergebnis der Wahl war „Juventude Católica Feminina“. Sogleich bot sich ein Mitglied an, für alle ein Abzeichen zu malen und das Material zu stiften; ein anderes wollte gern eine große Fahne mit der kleinen heiligen Theresia malen und schenken. Gebe der liebe Gott, daß das kleine Samenkorn des Vereins immer tiefere Wurzel fasse und Großes zur Ehre Gottes und Rettung der Seelen wirke!

Da ich bis jetzt eigentlich nur Weiße unterrichtete, war es für mich eine doppelte Freude, diesmal auch eine Reihe schwarz-  
zügiger Sinderkinder und ein Kaffernmädchen dem göttlichen Kinderfreund zuführen zu dürfen. Es herrschte reger Eifer unter den Kindern, der auch besonders am feierlichen Tage selbst zum Ausdruck kam.

Ich möchte noch eine Bekehrung erzählen, die mich aufs tiefste erschütterte, und die erst stattfand, nachdem der liebe Gott die härtesten Mittel angewandt hatte.

In unserer Nähe wohnt eine Dame, die drei große, wohlbe-

setzte Kosthäuser hat. Sie kam vor drei Jahren einige Monate des Nachmittags zu mir, um Sofakissen, Garnituren usw. zu malen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich das bodenlose moralische Elend, in dem sie lebte. Aus einer Zivilehe kamen vier Kinder. Dann ließ der Mann sie sitzen. Sie brachte die Kinder zu ihren Eltern und kam nach Lourenco Marques, wo sie jetzt 33 schwarze Diener in den drei Kosthäusern beschäftigt. Nach einiger Zeit starben zwei Kinder und bald folgte diesen auch das jüngste. So blieb nur noch ein Junge, den sie herüberkommen ließ. Mittlerweile lebte sie mit einem andern Mann zusammen. Der Abgott ihres Herzens war und blieb José, ihr Sohn. Drei Jahre predigte ich der Dame, daß sie sich doch endlich kirchlich trauen lassen soll. Sie hatte auch guten Willen, aber noch mehr Entschuldigungen. Bei Gelegenheit einer schweren Erkrankung ihres Mannes ließ sie sich mit diesem ziviltauen, das sollte wenigstens der Anfang sein; das war vor zwei Jahren. Die Dame selbst hatte ja keine Zeit, des Sonntags in die Kirche zu gehen, doch hätte sie gern gesehen, wenn José es getan hätte; aber dieser sah ja kein gutes Beispiel und tat es auch nicht. Mit vieler Mühe bereitete ich den Jungen vor zwei Jahren zu den heiligen Sakramenten vor. Noch nie war mir eine Vorbereitung so unlieb wie diese, denn immer mußte ich ihn bitten, doch wenigstens zur allernotwendigsten Vorbereitung zu kommen. Und da ich die so privat Vorbereiteten als meinen Anteil ansehe, gehe ich ihnen immer nach, so lang es geht. Da die Erstkommunion im Januar stattgefunden hatte, lud ich den Jungen zur Osterkommunion wieder ein. Aber sein Benehmen dabei war so überaus traurig, daß all meine Mühe vergebens war. Und so hat er im letzten Jahre sein Ostern nicht gehalten. Er besuchte das Gymnasium und hatte trotz seinem jugendlichen Alter, er war 14 Jahre alt, die Konstitution eines jungen Mannes. Da er sehr gutmütig war, hatte er viele Freunde.

Als ich im Juli zum erstenmal nach der Operation vom Schlaßaal mit vieler Mühe von einer Schwester die Treppe hinuntergeführt wurde, teilte sie mir die erschütternde Nachricht mit, daß José von einem Mitschüler im Spiel auf der Straße erschossen worden sei, daß er einige Tage im Krankenhaus gelegen habe, aber daß keine Rettung mehr gewesen wäre. Wir waren alle tief ergriffen; denn alle kannten die traurige Einstellung des Jungen zur Religion. Wenn man selbst krank ist, fühlt man so recht, wie notwendig die Gesundheit oft ist, um auf den Nächsten einwirken zu können. O, wie fühlte ich mein Unvermögen! Aber Gott hatte unsere Mitarbeit zur Rettung dieser Seele nicht verlangt, denn sonst hätte er uns diesen Unglücksfall eher wissen lassen; denn das Wohnhaus ist nur zwei Minuten von uns entfernt. Als die verzweifelte Mutter

ihren Abgott, das einzige Ziel ihres arbeitsreichen Lebens, sterben sah, brach sie ohnmächtig zusammen; sie wurde in der Ambulanz nach Hause gebracht und erwachte erst wieder aus ihrem Zustand, als alles vorüber war, d. h. die Beerdigung mit dem größten Pomp und der zahlreichsten Teilnahme; denn außer den Lehrern und den Gymnasiasten und Gymnasiastinnen hatten sich noch viele beteiligt wegen des ungeheuren Mitgeföhls, den dieser Unglücksfall hervorgerufen hatte. An seinem Grabe sollen viele Männer geweint haben. Mich verfolgte noch lange Zeit das traurige Bild, das ich von dem Jungen gewonnen hatte, als er seine Osterkommunion halten sollte. Möge der liebe Gott ihm ein gnädiger Richter gewesen sein.

Nach einigen Wochen hatte ich eine Unterredung mit der unglücklichen Mutter — und endlich, einige Tage vor Weihnachten, söhnte sie sich mit dem lieben Gott aus, beichtete, kommunizierte und ließ sich kirchlich trauen. Was für Umwege und was für traurige Mittel mußte der liebe Gott anwenden, um diese Seele zu retten!

2

## Maria bei der heiligen Kommunion

Ich bin ihm genahnt mit scheuem Tritt  
Und warf mich ihm schweigend zu Füßen,  
Und ich bat Maria: „Mutter, komm mit!  
Du sollst ihn statt meiner begrüßen.“

Da führte sie ihn zu mir herein  
Und hieß ihn jubelnd willkommen,  
Sie schaute ihm selig ins Auge hinein,  
Von heiliger Liebe erglommen.

Sie gab mich ihm hin wie ein krankes Kind  
Auf sanften Mutterarmen.

„O schaue auf diese Seele lind,  
O schenk' ihr dein göttlich Erbarmen!“

„O senke in dieses dunkle Herz  
Deiner Liebe heiliges Feuer.  
Es ist mir erblüht in Not und Schmerz,  
Es ist ja mein Kindlein teuer.“

Da hob er mich auf voll liebender Huld,  
Meine reuigen Tränen zu stillen — — —  
Da hat er vergeben all meine Schuld  
Um der süßen Mutter willen.